Fitch del et lith.

W. West imp.

„Nunquam otiosus.“

Erscheint
am 1. u. 15. jedes Monats.

Preis
des Jahrgangs 5 1/3 Thlr.

Insertionsgebühren
2 Ngr. für die Petitzeile.

BONPLANDIA.

London: Williams & Norgate
14, Henrietta Street,
Covent Garden,
Paris: Fr. Klincksieck
11, rue de Lille,
N.York: B. Westermann & Co.
290, Broadway.

Redaction
Berthold Seemann
in London.
W. E. G. Seemann
in Hannover.

Verlag
von
Carl Rümpler
in Hannover
Osterstrasse Nr. 86.

Zeitschrift für die gesammte Botanik.

Organ für Botaniker, Pharmaceuten, Gärtner, Forst- und Landwirthe.

X. Jahrgang. Hannover, 1. Juli 1862. No. 12 u. 13.

Tab. 12.

Hanburia Mexicana.

Ord. nat. Cucurbitaceae.

Char. gen. emend. Flores monoici. Masc. Calyx campanulatus 5-dentatus. Corolla campanulata, calyci adnatim inserta, 5-fida, lobis triangularibus acutis. Staminum columna elongata in capitulum globosum margine antheriferum desinens; antherae longitudinaliter adnatae. Foem. Calyx tubo oblongo cum ovario connato, limbo 5-partito. Corolla maris. Ovarium inferum, 4-loculare, loculis 1-ovulatis. Ovula pendula axi centrali adnata. Stylus elongatus; stigma peltatum. Bacca ovata, pulposa, setoso-echinata, maturitate elastica irregulariter rumpens. Semina pauca, plana suborbiculata, margine incrassato cincta. Embryonis exalbuminosi cotyledones foliaceae. — Herba Mexicana, glabra, rhizomate perennante, caule 5-angulato, foliis petiolatis cordatis acuminatis integerrimis, cirrhis simplicibus spiraliter tortis, floribus axillaribus v. terminalibus, pedunculatis albis, masculis racemosis, foemineis solitariis. — Species unica.

Hanburia Mexicana, Seem. in Bonpl. Jahrg. VI, p. 293 (1858), VII, p. 2 (1859), et in Annals and Magazine of Natural History, Jan. 1862. — Tab. nostr. n. 12.

Nomen vernaculum Mexicanum: „Chayotilla“, teste W. Schaffner.

Habitat prope Cordovam, reipubl. Mexican. (W. Schaffner! in Herb. Hook.)

Im August 1854 fand Hr. Wilh. Schaffner bei Cordova, in der sogenannten „Tierra caliente“ Mexikos eine Cucurbitacee, deren Frucht im Aeussern der bekannten Chayote oder Chayotl (Sechium edule. Jacq.) glich, und der Pflanze den Volksnamen „Chayotilla“ verschafft hatte. Einige von ihm übersendete Samen wurden von dem Botanischen Garten in Kew gekauft, erwiesen sich aber nicht keimfähig; sie waren kreisrund, flach, und fast 2 Zoll lang, und ähnelten so sehr denen von Fevillea, dass ich sie für die jener Gattung hielt. Hr. Schaffner, dem diese Vermuthung mitgetheilt wurde, war jedoch damit nicht einverstanden. Vollständige in seinem Besitze befindliche Exemplare versetzten ihn in die Lage, die Chayotilla als den Vertreter einer neuen und seltsamen Gattung zu verkünden, die sich durch ihre stachelige Frucht sofort von Fevillea unterscheidet. Um mich zu überzeugen, übersendete er in einem Briefe an meinen Freund F. Scheer in London, ein Bruchstück der in Frage stehenden Pflanze. Dieses Bruchstück, das ich dem Herbarium zu Kew einverleibt habe, ward genau mit allen im Hooker'schen und Bentham'schen Herbar befindlichen Cucurbitaceen verglichen; doch fand ich weder darin noch in irgend einem andern grösseren Herbar, noch in einem systematischen Werke irgend einen Typen, welcher der Schaffner'schen Pflanze nahe käme. Ich glaubte deshalb mit Recht annehmen zu dürfen, ich habe eine völlig neue Gattung vor mir, und nannte dieselbe in einem am 1. Juli 1858 in der Linné'schen Gesellschaft zu London gehaltenen Vortrage „Hanburia“, zu Ehren meines verehrten Freundes Daniel Hanbury, Mitglied der Linné'schen Gesellschaft und der deutschen K. L.-C. Akademie, und Verfasser werthvoller pharmacologischer Arbeiten.

Da das zu Gebote stehende Material nicht hinreichend war, so blieb der erste von mir in Bonplandia VI, p. 293 veröffentlichte Gattungscharakter unvollständig. Diesem Mangel bin ich nun in der Lage bis zu einem gewissen Grade abzuhelfen. Kurz nachdem ich meinen Aufsatz veröffentlicht hatte, fanden sich in Kew zwei farbige Abbildungen nebst einer Beschreibung der Pflanze, die im J. 1850 von Hrn. Hugo Fink zu Cordova in Mexiko an Sir William J. Hoo-

ker geschickt wurden, und die mir der Letztere gütigst zur freien Benutzung überliess. Hr. Fink sagt offen, er sei ein Botaniker, der keinen andern Lehrmeister als sich selbst gehabt habe, daher er um Nachsicht bitten müsse, und fährt dann folgendermaassen fort:

„Die neue Cucurbitaceen-Gattung ist eine ausdauernde Pflanze, deren Wurzel ich bis jetzt noch nicht habe untersuchen können; der Stengel ist 5-kantig, fest und so faserig und zähe, dass sich aller Wahrscheinlichkeit nach Stricke daraus verfertigen lassen. Die Pflanze klettert vermittelst ihrer Ranken zu der Höhe von 60 bis 80 Fuss und bedeckt ganze Bäume; sobald sie den Gipfel eines Baumes erreicht hat, hängen die Zweige herab, wie es bei Vanilla und bei Begonia scandens der Fall ist. Die Blätter sind handförmig*), kahl und scheinend; sie sitzen auf langen Stielen und sind nach verschiedenen Seiten gerichtet. Die Blüthen sind weiss, winkel- und endständig, glockenförmig; der Kelch ist 5-theilig, bedeckt die Röhre der Corolla bis zur Hälfte, und läuft bei jedem Einschnitte derselben in einen kleinen Zahn aus; sie ist 5-theilig. Die Staubfäden sind in eine Röhre verwachsen, und endigen in einer fünfkantigen, festen, fast runden Kugel, die der Gestalt des Schlägers einer Glocke nicht unähnlich ist. Diese aus Antheren gebildete Kugel ist in 5 Theile getheilt, von denen jeder wieder in drei doppelte, der Länge nach laufende Linien sich spaltet.

„Ich habe wohl mehr als zwanzig Mal den Ort, wo diese Pflanze wächst, besucht, ohne jemals auch nur eine weibliche Blüthe gefunden zu haben. Männliche Blüthen sind zu allen Jahreszeiten häufig. Ich hatte fast schon darauf verzichtet, sie jemals zu finden, als ich vorige Woche mehre reife Früchte antraf, die gerade auf dem Punkte waren, aufzuspringen; fünf oder sechs derselben nahm ich zur näheren Untersuchung mit nach Hause. Die Frucht ist oval, zugespitzt, vereinzelt stehend, 4fächerig; die Samen sind vereinzelt, und an einem Samenträger befestigt, der aus einer, in vier Klauen (ähnlich denen eines Thieres) endigenden Säule gebildet und an deren Spitze je ein Same befestigt ist. Von diesen Samen gelangen jedoch zuweilen ein oder zwei nicht zur Reife. Die Samen selbst sind platt, bitter und abführend im ungekochten, und mit einem wallnussähnlichen Geschmack im gekochten Zustande. An denjenigen Theilen der Pflanze, welche nicht dem ganzen Einflusse der Sonne ausgesetzt sind, werden die Früchte nicht reif. Dem fleischigen Theile des Epicarpiums entquillt ein Harz, das so durchsichtig und klar wie Krystall ist. Das Mesocarpium ist aus zahlreichen weissen Fasern gebildet, die sich in allen Richtungen netzartig durchkreuzen. Die Pflanze findet sich nur in den Mactlactleahuatl-Bergen oder deren Umgebung; sie blüht das ganze Jahr hindurch, doch wurden nur im August und September reife Früchte angetroffen. Eichhörnchen fressen die Samen sehr gern, doch da die Frucht stachelig ist, so können sie nicht daran kommen; da sie aber zu wissen scheinen, wie sie sich öffnet, so trifft man sie Morgens auf der Wacht, und sobald eine Frucht aufspringt, eilen sie, die Samen zu erhaschen. — Eine Frucht öffnet sich, sobald sie von den Strahlen der Sonne getroffen wird, jedoch nicht eher. Der Ruck ist so stark, dass die Frucht, von dem Blüthenstiele gerissen, auf die Erde fällt, während die Samen nach den verschiedensten Richtungen geschnellt werden. Die Art und Weise des Aufspringens ist höchst merkwürdig. Gegen sieben Uhr Morgens eines sonnigen Tages springt die Frucht auf von a. nach b. (NB. Dies bezieht sich auf die übersendeten Abbildungen. B. S.), dann von b. nach c., von c. nach d., von d. nach e. sobald aber das Aufspringen den als e. bezeichneten Punkt erreicht hat, dreht sich das Stück a. ganz herum, treibt die aus den bewussten Klauen gebildete Säule in eine rückwärts gebogene Lage, und schleudert gleichzeitig die Samen mehrere Ellen weit fort. Die als bf., cf., df. und ef. bezeichneten Theile öffnen sich später und langsam. Der erste Theil der Operation dauert etwa eine halbe Minute, der letzte eine Minute.“

*) In der Abbildung, so wie in dem von mir geschriebenen Bruchstücke sind sie herzförmig; „handförmig“ muss daher wohl ein Schreibfehler sein. B. S.

Die Hauptcharaktere von Hanburia sind ihre glockige Blumenkrone, monadelphische Staubfäden, mit der Länge nach affigirten Antheren, peltates, auf einem langen Stiele sitzendes Stigma, vereinzelte, hängende Eichen, und stachlige, wie bei Momordica aufspringende Frucht. Durch ihre einbrüderigen Staubfäden und stachelige Frucht nähert sie sich Cyclanthera, doch die Corolle jener Gattung ist halbkugelig, die Antheren sind quer gerichtet, das Stigma ist sitzend und die Ovula sind horizontal und zahlreich. Durch ihre vereinzelten Eichen und die Gestalt ihrer Samen ist sie mit Fevillea verwandt; doch die Frucht jener Gattung ist weder aufspringend noch mit Stacheln versehen. Bei einer neuen Eintheilung der Cucurbitaceen wird Hanburia wohl der Typus einer besonderen Abtheilung der Familie werden.

Erklärung von Tafel 12: Fig. 1. Knospe einer männlichen Blüthe; 2. Staubfäden; 3. Querdurchschnitt eines Ovariums der weiblichen Blüthe; 4. Ovulum; 5 u. 6. Samen; alle, mit Ausnahme von 5 und 6, vergrössert.

Berthold Seemann.

Beiträge zur Palmenflora der Südseeinseln.

Von Hermann Wendland.

Das Material des folgenden Aufsatzes über Südseepalmen verdanke ich dem Hrn. Dr. Seemann. Dasselbe ist theils von ihm selbst im Jahre 1860 auf den Viti-Inseln gesammelt, theils stammt es aus dem Herbarium der Vereinigten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Seemann Berthold

Artikel/Article: Hanbaria Mexicana. 189-190